

Vorwort: Zum Entstehen dieses Buches

Dieses Buch ist das Ergebnis einer langen Beschäftigung mit jugendlichen Gewaltformen. Begonnen habe ich diese Untersuchungen 1994 mit der Darstellung des Zusammenhanges von rechtsextremistischen Tendenzen und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen (Stickelmann 1994), die einerseits die Suche Jugendlicher nach Orientierung offenlegt, andererseits die Hilflosigkeit der Öffentlichkeit zeigt, auf diese Schreie einzugehen. Diese Hilferufe in einem professionellen sozialpädagogischen Zusammenhang aufzugreifen, ist ein Anliegen des Buches.

Diese Sichtweise soll nicht die Schmerzen negieren, die Jugendliche in allen Formen anderen zufügen, sei als körperliche Gewalt bis hin zu Totschlag und Mord oder in der Form psychischer Gewalt als Mobbing, wenn sie andere in ihren Gefühlen und dem Selbstwertgefühl verletzen und behindern, damit auch deren Entwicklung negativ beeinflussen.

In einer Untersuchung¹ (dazu Stickelmann und Putz, 2005) habe ich mich mit Sozialpädagogen/innen systematisch mit Gewaltformen Jugendlicher in Einrichtungen der Jugendarbeit, Heimen, Tagesgruppen auseinandergesetzt. Dabei sind Interventionsformen und Deeskalationsansätze eingesetzt und sozialpädagogische Arbeitsformen entwickelt und erprobt worden. Die Beschäftigung mit den eigenen persönlichen Erfahrungen und Ängsten der Professionellen stand im Mittelpunkt der Analyse. Viele dieser Ansätze sind in das Buch als Anregungen für die eigene Arbeit, auch als Grundlagen der Selbstreflexion eingegangen. Diese Auseinandersetzung mit der persönlichen Lage, die ein wichtiger Teil des professionellen Handelns ist, wurde im Kontext einer parallel angebotenen Supervision unter der Leitung von Frau Dr. Uta Waldow aufgearbeitet.

Zweiter Erfahrungshintergrund, auf den ich mich mit den Ausführungen stütze, sind die sich über jeweils ein Jahr erstreckenden Fortbildungen, die ich zusammen mit Dozenten/innen im Rahmen des Weiterbildenden Studiums am Zentrum für Weiterbildung der FH Erfurt durchgeführt habe. Inzwischen haben in den sieben Durchgängen ca. 250 Sozialarbeiter/innen, Jugendarbeiter/innen, Lehrer/

1 Die Untersuchung wurde vom Europäischen Sozialfond und der Fachhochschule Erfurt gefördert. Es sind in zwei Durchgängen Fort- und Weiterbildungskonzepte zur Entwicklung von Ansätzen zur Auseinandersetzung mit Gewaltformen in der Jugendarbeit in sozialpädagogischen Einrichtungen erprobt und evaluiert worden.

innen verschiedener Schulgattungen, auch Polizistinnen diesen Kurs besucht und ihn erfolgreich² abgeschlossen.

Der Text ist als *Arbeitsbuch* konzipiert. Was heißt das? Das Buch stellt das Zugehen auf kritische, konflikthafte und gewaltorientierte Situationen ins Zentrum: Das eigene sozialpädagogischen Handeln, dessen Möglichkeiten und Grenzen sollen im Mittelpunkt stehen. Die Arbeitsformen und Spiele, die in diesem Buch vorgeschlagen werden, richten sich deshalb zunächst an das Handeln und die Reflexion professionell Erziehender. Dazu sagt Michael Winkler: »Praxis der Erziehung wird doch nur in Reflexion und Kommunikation zugänglich, ist ein merkwürdiges Geschehen, das in seinem Aggregatzustand schwankt – nur zu fassen, indem ihm ein Sinn zugesprochen wird« (2006, 49). Die Professionellen sollen und müssen diese Formen der Auseinandersetzung an sich selbst erfahren, bevor sie sie weitergeben, vermitteln können. Die Ebenen dieser Reflexion sind so angelegt, dass sie als Hilfestellung für die Bewältigung der professionellen Alltagsprobleme nutzbar sind: Ein Zugang zu dem sozialpädagogischen Handeln mit vorwiegend männlichen Jugendlichen wird geöffnet. Neben die Analyse des Gewaltentstehens habe ich Szenarien und Ansätze sozialpädagogischer Intervention gestellt, die aus dem Blick des Professionellen die Aspekte der Intervention wiedergeben: Dies als reflexiver Zugang, der auch Elemente einer Anamnese aufgreift.

Wie lassen sich die Erfahrungen, die durch das Agieren in und vor einer Gruppe ermöglicht werden, in die Erfahrungsebene des/der lesenden und mit sich und der Praxis auseinandersetzen/n (Sozial-)Pädagogen/in übersetzen? Dazu ein Beispiel: Zu meinem Lieblingsspiel in Fort- und Weiterbildungsgruppen gehört dieses: Die Teilnehmer/innen bilden Paare, die Rücken an Rücken sitzen. Die Aufgabe ist, sich selbst zwei Minuten über ›den grünen Klee‹ zu loben. Eine/r fängt an, der/die Andere hört zu, dann umgekehrt. Ob Erfundenes und Tatsächliches eingebracht wird, bleibt offen. Ziel ist, seine eigenen guten tatsächlichen oder fantasierten Seiten zu präsentieren. In der Arbeit werden immer wieder Hemmungen artikuliert, wie schwierig es doch sei, so lange über sich selbst zu sprechen und dabei nur das Gute herauszustellen: Eigenlob stinke doch. Wie aber sollen die Jugendlichen an sich ihre guten Seiten finden, wenn ihre ›Modelle‹ (dazu später mehr) sich selbst damit schwer tun. Und wie oft werden die Akteure sozialpädagogischer Arbeit vom sozialen Umfeld, den Leitern/innen, den politischen Instanzen, den Eltern und schließlich den Jugendlichen selbst anerkannt und positiv gewürdigt?

Nun kann ich mir beim Lesen und Bearbeiten dieses Spieles darüber Gedanken machen, was ich alles an mir lobenswert und gut finde. Doch fehlt das Schmunzeln, das Lachen der Partner, die meine Erzählungen, mein Aufschneiden oder aber auch meine zögerlichen Versuche, mich selbst zu beschreiben, begleiten. Es

2 Um das Zertifikat eines/r ›Konfliktmanagers/in‹ zu erlangen, muss neben der regelmäßigen Teilnahme an Seminaren und auch an Supervision, der Bearbeitung von Texten, dem Führen eines Tagebuches zu den täglichen Konflikt- und Gewaltfällen eine Abschlussarbeit vorgelegt und ein Abschlussgespräch absolviert werden.

mangelt an dem Erleben, dass es Anderen in der Gruppe mit ihren Vorbehalten, sich selbst zu loben (wie eine ›Tüte Mücken‹, sagt meine Kollegin Nicole Scherhag dazu), ähnlich geht wie mir selbst.

Die Figur des/der handelnden, untersuchenden und erkennenden Praktikers/ in aus der Handlungsforschung (dazu Strickelmann 2002) hat eine entscheidende Anregung zur Konzeption des Buches gegeben. Die Arbeit beruht auf den Überlegungen, praktisches Handeln in den Arbeitsfeldern mit Jugendlichen und reflektorische Auseinandersetzung zu verknüpfen. Der sich daraus speisende systematische Erkenntnisprozess aus der (kritischen) Reflexion, angeregt aus Erfahrungen und systematisiertem Fachwissen, soll in einen permanenten Prozess des sich Beschäftigens mit den eigenen professionellen Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen eingebettet sein. Ich hoffe, dass das Buch dazu beitragen kann, diesen Prozess zu unterstützen und voran zu treiben. Daraus können die Säulen des Gestaltens eines gemeinsamen sozialen Umfeldes als Erfahrungenmachen für Jugendliche und Erwachsenen werden. Jugendarbeit in all ihren Ausprägungen bietet dafür – wie ich zeigen werde – ein soziales Feld an. Sozialpädagogische Ansätze und Erziehung werden dabei nicht als eine Praxis verstanden, die sich entlang einer rein strategisch-instrumentellen Handlungslogik orientiert, die Subjekte als ›herstellbar‹ sieht. Im Anschluss an Friedrich Schleiermacher formuliert Hopfner: »(. . .) Erziehung steht, ob sie das will oder nicht, immer schon in der Perspektive möglicher Autonomie des Subjektes. (. . .) Erziehung kann nur gelingen, wenn sie den Zögling ernst nimmt, wenn sie akzeptiert, dass sie es weder mit beliebig formbaren noch mit völlig ungeformten Wesen zu tun hat« (1995, 64).

Das Buch hat *zwei* Schwerpunkte: Im ersten und im letzten Teil (Kapitel eins bis drei und Kapitel neun) werden systematische Einordnungen für die Konflikt- und Gewaltformen Jugendlicher vorgenommen, gestützt auch durch empirische Daten und Material. Das letzte Kapitel setzt die fortgeschrittene Moderne und das Gewalthandeln in Beziehung und fragt nach den Auswirkungen auf die Konzepte sozialpädagogischen Handelns. Das erste Kapitel entwickelt einen phänomenologischen Zugang zu Gewaltprozessen. Ich versuche mit verschiedenen Fällen und Beschreibungen von Gewalt mitten hinein in das Geschehen zu gelangen. Diesem – im wahrsten Sinne sehr ›hautnahen‹ – Zugang, setze ich die Auseinandersetzung mit statistischen Daten entgegen, weil diese sowohl in den Medien, aber auch in der fachlichen Diskussion zur Beurteilung des Stellenwertes jugendlicher Gewalt herangezogen werden. Im Kapitel zwei wird auf der Grundlage der Entwicklung des Selbstbildes Jugendlicher in der Adoleszenz ein theoretischer Rahmen formuliert, um das Entstehen von Gewaltformen analysieren zu können. Dazu werden exemplarisch die sozialen Orte für das Entstehen von Mustern der Bewältigung untersucht, an denen Kinder und Jugendliche Erfahrungen für ihr Handeln im Alltag machen: die Familie und als deren Ablösung die peer-group. Das Kapitel drei entwickelt den Ort des sozialpädagogischen Zuehens auf jugendliches Gewalthandeln an der Jugendarbeit, das aber auch auf Heimpädagogik oder die pädagogische Arbeit in der Schule bezogen werden kann.

Wer diesen Teil überschlagen und sich gleich in die Ansätze der praktischen Bewältigung und der sozialpädagogischen Auseinandersetzung von Gewaltfor-

men und den Interventionsmöglichkeiten ›stürzen‹ will, kann mit den Kapiteln vier (Bewältigen von Konflikten) und Kapitel fünf (Krisensituationen und Deeskalation) oder den jeweiligen Schwerpunkten, die für das spezifische Problem ›vor Ort‹ von Bedeutung sind: z. B. Jungenarbeit (Kapitel sechs) oder die Fallanalyse (Kapitel sieben) beginnen. Die gewalttätigen Aktionen Jugendlicher habe ich in Zusammenhängen der Jungenarbeit und den Auswirkungen der peer-group bearbeitet.

Ich schlage vor, bei der praktischen Erarbeitung der Deeskalationsmöglichkeiten zu den ›Wurzeln‹ des Entstehens zurückzugehen und Fragen des Selbst, des Einflusses der Gruppenprozesse auf Jugendliche (und damit den Hintergrund des Sozialen) aufzugreifen, sich damit auch mit den Auswirkungen zu beschäftigen, die familiäre Muster auf das Gewalthandeln hinterlassen. Auf diese Weise wird ein Zusammenhang von systematischem Hintergrund und eigenem Intervenieren entwickelt.

Ein knappes Kapitel widmet sich der notwendigen Einschätzung (Selbstevaluation) der eingeleiteten sozialpädagogischen Maßnahmen in Teil acht. Das Buch baut bewusst auf sozialpädagogischen Analysen auf, die die Grundlage für das Intervenieren bilden. Hinweise auf Quellen und theoretische Diskussion habe ich, um den Fluss der Argumente zu erhalten, in der Regel in die Fußnoten ›verbannt‹.

Die vielen Detailüberlegungen dieses Buches sind die Folgen von Diskussionen, Gesprächen, aus den praktischen Erfahrungen der teilnehmenden Sozialpädagoginnen und Sozial-Pädagogen, den Kolleginnen und Kollegen wie den Dozentinnen und Dozenten der Kurse. Ich danke ihnen für ihre Anregungen, die als gewollte oder als ungewollte Anstöße in dieses Buch eingegangen sind. Thomas Putz, Nicole Scherhag, Uta Waldow, Ralf Bongartz, Stefan Werner und Hans-Dieter Will haben als langjährige Mitarbeiter/innen und Dozenten/innen des Kurses ›Gewaltprävention, Konfliktbewältigung und Deeskalationsstrategien in Schule und Jugendarbeit‹ über viele Jahre ihr methodisches Können eingebracht und zu den Erkenntnissen und Arbeitsergebnissen beigetragen.

Ingeborg Böhme hat das gesamte Entstehen des Buches kritisch begleitet, mit ihren Vorschlägen und Überlegungen, ihren ›handfesten‹ Veränderungen am Text in der Schlussphase zu dessen Entstehen verholfen.

Das Besondere am Entstehen des Buches ist für mich die Diskussion einzelner Teile mit Kolleginnen und Kollegen, die sich mit der jeweiligen Problematik des anstehenden Kapitels auseinandergesetzt und kritische Anmerkungen gegeben haben. Nicole Scherhag hat das Kapitel zur Intervention aus der Sicht des praktischen sozialpädagogischen Handelns durchgesehen. Ihr danke ich auch, dass sie mir ihre Sammlung an Spielen und Übungen, die sie in den Kursen zur Gewaltprävention eingesetzt hat, als Material zum Veröffentlichen zur Verfügung gestellt hat. Ebenso hat Rico Claus das Praxiskapitel kritisch durchgesehen und wertvolle Hinweise eingebracht. Friedhelm Peters trug Aspekte zu dem Kapitel Fallanalyse bei. Peter Wild hat das Kapitel zur Jungenarbeit kommentiert. Intensive Gesprächspartner im Arbeitsprozess waren Hans-Dieter Will und Christian von Wolffersdorff, mit denen ich die Auswirkungen der Modernisierungsprozesse auf die Jugendarbeit und Jugendhilfe diskutiert und durchgearbeitet habe. Mi-

chael Winkler verdanke ich grundlegende Überlegungen und Anregungen zu dem Abschlusskapitel über den Einfluss der fortgeschrittenen Moderne auf das sozialpädagogische Handeln oder umgekehrt, wie sich Erzieherisches Handeln den Anforderungen stellen kann und muss. Sie alle haben diese Teile des Manuskriptes gelesen, sich an der Überarbeitung mit Hinweisen und präziser fachlicher Kritik beteiligt, das Entstehen des Textes intensiv gefördert und unterstützt: Sie haben auf Punkte hingewiesen, die es zu verändern und zu verbessern galt.

Der Bibliothek der Fachhochschule Erfurt bin ich dankbar, dass sie mir über einen langen Zeitraum die ausgeliehenen Fachbücher überlassen und auf Mahnungen verzichtet hat. Damit hat sie mir das Schreiben dieses Buches sehr erleichtert.

Ich danke dem Lektor des Kohlhammer Verlages, Dr. Klaus-Peter Burkarth, für seine Geduld, mit der er das lange Werden dieses Buches begleitet hat.